8 bis drei Tagen soll ich unterschreiben." (Aus einem Brief vom 22. Februar 1913 an Otto Primavesi in Olmütz.) – Schon am 4. März fragen die Bauherren an, wann die Figuren zu besichtigen sind. Am 5. August meldet der Bildhauer an seine Freunde in Olmütz: „Ich habe mit den Gruppen am Eisenbahner-Haus am Bau selbst zu tun." – Dieses Gebäude der Eisenbahnversicherung Österreichs steht an der Linken Wienzeile 48/52, Ecke Joanelligasse, in einer leider sehr unruhigen und wenig gepflegten Umgebung. Der Bau wurde 1911 begonnen, von dem Architekten Hubert Geßner, einem Schüler Otto Wagners, ausgeführt. Er weist aber fast mehr auf den Einfluß Josef Hoffmanns hin. – Die überlebensgroßen plastischen Gruppen Hanaks stehen in der Höhe des vierten Stockwerks und sind mit freiem Auge in Einzelheiten kaum zu erfassen. Jeweils eine aus der Mitte stärker vortretende, lenkende, behutsam führende oder heilende Gestalt leitet die beiden Nachbarn rechts und links. Das Gefüge dieser fünf Dreiergruppen, Haltung und Gebärden sind thematisch viel reicher abgewandelt, als wir es von den Stafa-Reliefs kennen. Zwei Jahre liegen zwischen den beiden Werken und innerhalb dieser Zeit das aufrüttelnde Erlebnis der Großen Internationalen Kunstausstellung in Rom, 1911.
Das Formproblem der liegenden Gestalt löst Hanak an der Fassade des Hauses in Hietzing, Gloriettegasse 14/16. Josef Hoffmann hat in den Jahren 1913–1915 diesen klassisch-klaren Bau für den Reichsratsabgeordneten Robert Primavesi geschaffen; heute gehört er dem Österreichischen Gewerkschaftsbund. – Zwischen zwei leicht vortretenden seitlichen Eckbauten, die durch Giebel zur Straße betont sind, erstreckt sich der Mitteltrakt, von sechs Pilastern gegliedert. In den beiden seitlichen Giebelfeldern ruhen Hanaks überlebensgroße Sandsteinfiguren, Mann und Weib. Halb aufgerichtet, blicken sie dem Eintretenden entgegen – sehr ruhig, hoheitsvoll und verhalten. An den Pfeilern des Mitteltraktes fügen sich der betonten Senkrechten sechs kleinere Gestalten an, abwechselnd männlich und weiblich, mit reizvoll verschiedenen Gebärden das ornamentierte Dachgesims stützend und tragend. – In der künstlerischen Entwicklung Hanaks sind die beiden Giebelfiguren besonders wichtig. Wissen wir doch, daß er sich in den Jahren 1910 bis 1914 mehrfach mit Entwürfen für liegende Gestalten befaßt hat. Das geschah im Zusammenhang mit einem nicht ausgeführten „Denkmal der Musik" für seine Vaterstadt Brünn. Das Problem gewann reifste Form in der „Schwebenden", dem „Großen Leid" von 1917.
Wer am Haus in der Gloriettegasse Glück hat und Einlaß findet, könnte im Garten noch zwei Werke Hanaks entdecken: die Replik des Brunnens „Kind über dem Alltag" von 1929, für den der Bildhauer 1913 den Reichelpreis bekommen hatte; und vier „Putten" vom früheren Gewächshaus (1915), die heute im Schatten der alten Bäume auf kugeligen Sitzen kindlich in sich versunken dahinträumen. Diese heiteren kleinen Wesen zeigen im Vergleich zu Hanaks oft so quälender Übersteigerung von Kampf und Leiden, welcher Spannweite des Ausdrucks dieser Bildhauer fähig war. – Bei der Darstellung von Gestalt und Wesen des Kindes entfernt er sich bewußt von aller Süßlichkeit. So schreibt er während der Arbeit an dem ersten Brunnen: „Meine Ansicht über den Kopf des Kindes habe ich geändert. Es hat bloß gelächelt, und das war mir zu wenig ursprünglich. Jetzt hat es schon einen anderen Kopf und schaut drein wie ein junger Stier." (Oktober 1911, an den Auftraggeber, Otto Primavesi in Olmütz.) – In die „dem Alltag entrückte Welt" des Kindes einzudringen und sichtbar zu machen, daß „um ein so kleines Wesen der reinste Zauber verbreitet ist": das blieb dem Bildhauer Hanak ein häufiges Anliegen. Die tänzerisch bewegten Kinderpaare von 1914 in Sankt Pölten, Ecke Herrenplatz/Domplatz, die Kinder um die „Magna Mater" und die „Mutter mit Kindern" in Graz, Museum
9 Schloß Eggenberg, bestätigen es.